

Rede des Directors

bei der feierlichen Entlassung der Abiturienten

am 21ten August 1860.





Stiche des Directors
bei der freitlichen Einlassung der Abtheilungen
am 21ten August 1860.



Zum Schluss der heutigen Feierlichkeit, welche für diese Bildungsanstalt desto bedeutsamer, desto erhebender und ernster ist, jemebr sowohl Lehrer als Schüler, indem sie beiderseits den Ertrag und die Früchte ihrer Arbeit und Mühen in dem nun endenden Schuljahr erwägen, tief in der Seele ergriffen werden müssen von dem mahnenden Gedanken, ob sie auch all den heiligen Pflichten genügt, die der hohe Beruf Menschen zu bilden dem Lehrer, und die unabweisbare, selbstverständliche Pflicht der eigenen Vervollkommnung dem Schüler dringend und gebietend an's Herz legt; bei so feierlicher Stimmung, wie sie dieser Tag in einem Jeden erzeugen muss, der nur irgend die hohe Bedeutung menschlicher Bildung zu begreifen im Stande ist, da die Gemüther empfänglicher sind, alles, was die wichtigsten Beziehungen des Menschen zum Menschen und zu den ihnen von Gott selbst gebotenen Pflichten betrifft, nicht nur mit dem Verstande zu begreifen, sondern innigst empfunden zu bleibender Nachwirkung im Herzen aufzunehmen; in dieser ernsten Stunde fühle ich mich gedrungen im Rückblick auf ein wiederum scheidendes Jahr erfreulicher und betrübender Erfahrungen, noch einmal eingehend darüber zu sprechen, was Bildung sei, was die Bildung bezwecke, die vornehmlich zu erstreben die Aufgabe der Gymnasien ist. — Von allen Wesen, die der allmächtige Schöpfer in diese Welt gesetzt, ist der Mensch unbedenklich das einzige, das der Bildung fähig und somit auch nach ihr eifrigst zu streben berufen und verpflichtet ist, und während alle anderen Geschöpfe schon dann an ihrem Ziele angelangt sind, wenn sie in die Welt treten, hat allein der Mensch den grossen, unsäglichen Vorzug in's Unendliche bildsam, einer unbegrenzten Vervollkommnung fähig zu sein. Denn scheinbar schwach und hilfsbedürftig, findet der Liebling des Schöpfers um seine Seele herum geschaart eine Anzahl von Kräften, die einmal schüchtern versucht und erprobt in nie rastendem Fortschritt sich zu einer Höhe der Kraft und Herrschaft über die sinnliche Welt erheben, die ihn selbst über seine Leistungen staunen macht und sehr bald die

beglückende Ahnung höherer zu unendlicher Vervollkommnung hinleitender Bestimmung in dem kaum erregten Bewusstsein wach ruft. In ihm lebt eine fühlende, selbstbewusste Seele, von einem Körper umschlossen, der mit Organen begabt ist, die theils zur Auffassung der Welt und ihrer Eigenschaften, theils zu praktischem Gebrauch, zur Ausführung mannigfachster Zwecke bestimmt sind; um ihn regt sich eine Welt mit unzähligen Geschöpfen bevölkert, die vom schlichten Atom, dem in der Sonne spielenden Stäubchen, in immer wachsender Vollkommenheit zu immer künstlicher gestalteten Organismen aufsteigend, auf und über der Erde und in ihrem Schooss unzählich an Menge, und von den mannigfaltigsten Formen als dienstbare Gehülfen dem Menschen als ihrem Gebieter seines Winkes harrend entgegentreten. Diese Stoffe und Geschöpfe sind die Träger mannigfaltigster an Zahl unnenntbarer Kräfte und für die verschiedensten Zwecke voraussehend berufener Eigenschaften. Soll nun der so reich ausgestattete Mensch der Unthätigkeit sich ergeben, soll er sein kurzes Dasein träumend verschleifen, soll er jene Kräfte, die in ihm ohne Rast sich regen, gewaltsam niederhalten und, der griechischen Mythe folgend, das Wesen des goldenen Zeitalters, des höchsten Glückes im Nichtsthum suchen, seine Bestimmung etwa darin finden, nur eben da zu sein und nichts zu schaffen und zu wirken, so dass keine Spur von ihm nach seinem Hinscheiden verbleibe, und sein Hiersein einem Nichts gleichend, den Glauben an einen weisen, erhabenen Weltzweck verhöhne? Soll andererseits die Erde mit ihren unzähligen Kräften, mit ihren so mannigfaltig begabten Geschöpfen, soll sie unbenutzt stets nur sich erzeugen, und sollen jene zahllosen, bewundernswerthen Kräfte, die ihrer Anwendung ungeduldig harren, die sich dem Menschen zum Gebrauch stets und überall aufdrängen, sollen sie nie ihrem Zweck gemäss verwendet werden, nie das Ziel erreichen, das der gütige Schöpfer auch ihnen gesteckt?

Diese Fragen zu beantworten, eine Wahl zwischen geträumtem, paradiesischem Nichtsthum und energischer Thätigkeit gestatteten dem Menschen nicht Noth und Bedürfniss, welche die schlummernden Kräfte zu wecken, den Weltplan des Schöpfers zu fördern und jedes Geschöpf nutzbar zu machen und in die grosse Werkstatt der Weltgeschichte mitwirkend hineinzuziehen vom Schöpfer selbst berufen sind. Auf das noch jugendliche Menschengeschlecht wirkten sie erweckend und gewaltsam antreibend, seine schlummernde Kraft scheuchten auf aus ihrer Ruhe die dazu geschaffenen furchtbaren Geschlechter der Thierwelt und die noch furchtbareren, riesigen, den Menschen aller Orten feindlich verfolgenden Elemente; die Pein des Hungers und Durstes, die zerstörende Gewalt der sengenden Hitze und der erstarrenden Kälte. Blicken wir um uns, und alles was der Mensch geschaffen, gleicht im Ursprung abwehrenden Befestigungswerken, darauf

berechnet vor unzähligen, mächtigen Feinden uns zu schützen, und die die Menschheit angreifenden Unholde vorsichtig und entscheidend zurückzuschlagen. Nicht nur die vor der Macht der Elemente schützende Bekleidung, die schirmende Wohnung, die Nahrung erzeugenden und bereitenden Werkzeuge und Maschinen hat Noth und Bedürfniss den Menschen zu erfaden und zu vervollkommen gezwungen, selbst die Vereinigung der Menschen zu grösseren Kreisen, die ganze Völker- und Nationalverbände erzeugten, auch sie sind ein Werk der Noth, die in ihnen Ruhe und Frieden zu suchen den Menschen durch immer gewaltigeres Andringen gezwungen. Die einmal glücklich geprüfte Kraft, die des guten Erfolges sich erfreute, ging dann hinaus über das Bedürfniss, das zwangsweise sie herausgefordert, und im beglückenden, erhebenden Gefühl ihrer Stärke, und dem nun gefestigten Bewusstsein, dass Kräfte nur da sind um zu wirken und wenn sie wirken, dass Kraftanwendung Leben, Abspannung und Unthätigkeit Tod oder todtähnliches, verächtliches Träumen sei, erfand der Mensch sich Bedürfnisse, wo sie selbst ihm nicht begegneten, Noth und Bedrängniss sich absichtlich zu schaffen, um für die Uebung und Geltendmachung seiner Kraft einen fördernden, anregenden, zu neuer, freudiger Kraftübung zu überwältigenden Gegner zu gewinnen. Denn nicht des Eisens wegen allein, dessen wir für unsere Waffen, unsere Pflugschaar bedürfen, auch um des Goldes, des kostbaren Edelgesteins, des durch Einbildung erzeugten Bedürfnisses wegen steigt der Bergmann in die schauerliche Tiefe der Erde; nicht bloss nährende Thiere zu fahen, vertraut sich der Mensch den verrätherischen Wogen des Meeres an, er steigt auch in seine finstere Tiefe, um dem gemachten Bedürfniss nach gleissenden Perlen zu genügen. Und so ist es wahrlich erstaunenswerth, was das wirkliche Bedürfniss, was Noth und Gefahr und was nach Beseitigung und Bekämpfung derselben, das zu nie rastender Kraftübung selbsterzeugte Bedürfniss im weiten Gebiete der Handwerke und Künste hervorgerufen. Von dem schlichten Feldstein, auf welchem der erste Mensch von Mühe und Arbeit ausruhet, bis zu dem für die grosse Weltausstellung unseres Jahrhunderts kunstvoll gefertigten prachtvollen Thronsessel, welcher Abstand, welel ein Kampf, welche Mühe und Arbeit! Um diese Pracht, diesen Glanz zu entfalten, dieses Gold zu schmelzen und zu formen, diesen Atlas und Sammetstoff zu weben, diese Edelsteine an's Tageslicht zu fördern und ihnen dieses blendende Licht zu geben, dem ganzen diese bequeme, leichte und doch so feste Gestalt zu verleihen, mussten Jahrtausende schwerer Arbeit, heissen Kampfes mit unsäglichen, fast unüberwindlichen Schwierigkeiten und Hemmnissen geführt, unzählige Siege über den widerstrebenden Stoff mühsam errungen werden. Und derselbe schwere, mühevollle Kampf verwandelte die erste Wohnung des Menschen, eine finstere Schlucht zwischen Felsengeklüft in den herrlichen Pallast

von leicht anstrebender Bauart, mit allem was Ruhe und Behagen, was die erkünsteltesten Bedürfnisse des Menschen nur erträumen mögen, reichlich versorgt. Derselbe Kampf trocknete die Sümpfe, und verwandelte Sandwüsten in fette Triften, veredelte die Früchte des Feldes und der Gärten, nahm die Thierwelt in seinen Dienst und machte sie zu seinem Begleiter und Gehilfen bei seinem grossartigen, gottgefälligen Werke. Denn was der Mensch schon längst geahnt, ist ihm heute zur wohlbegriffenen, festen Ueberzeugung gediehen, dass er vom Schöpfer zu dem ehrenden, beglückenden Amte berufen worden, Gottes herrliche Schöpfung zu vollenden, dass ihm vom gütigen Schöpfer die Freude des Findens und Erfindens, der Erfüllung seiner weisen für die Ewigkeit berechneten Absichten und Zwecke und zwar ihm ausschliesslich gewährt sei.

Dieses rege Leben, dieses Schaffen und Wirken, diese Stärkung und Uebung der eigenen Kraft, dieses Aufsuchen und Anwenden der uns zunächst unbekanntem, zu freudiger Ueberraschung für den emsig und ausdauernd suchenden um uns zerstreuten, uns umschwebenden Naturkräfte, es hat die Oberfläche der Erde zum grossen Theil schon umgewandelt, es hat die Elemente, den Wind, das Wasser, den Dampf, und selbst den zerstörenden Blitz zu seinem folgsamen Diener gemacht: und dennoch würden all diese Wunder nur eben uns in Staunen versetzen, sie würden leibliches Behagen erzeugen und ein zwar erhöhtes, verfeinertes, bequemes, aber doch nur thierisches, der Sinnlichkeit ergebenes Dasein fördern, wenn nicht höhere Rücksichten auch jenem Streben einen gesteigerten Werth, eine tiefere Bedeutung verliehen, wenn sie nicht einem erhabenen Zweck dienstbar gemacht und somit selbst geadelt würden.

Denn all dieses Kämpfen und Ringen soll ja eben dazu führen, dass der Mensch sich seiner selbst bewusst werde, dass er sich ein seiner hohen Bestimmung würdiges Dasein auf dieser Erde bereite, um desto leichter und erfolgreicher das Bewusstsein von sich und seinem hohen Berufe zu fördern und zu läutern, und nach allen Seiten hin zur Geltung zu bringen und in's Unendliche wirksam sich äussern zu machen.

Nachdem daher aus jenem Ringen mit der sinnlichen Welt der Mensch siegreich hervorgegangen, hat auch sein Geist einen noch freudigeren Triumph gefeiert; denn aus der Berührung mit der auf ihn eindringenden Aussenwelt, und aus den zahlreichen Erfahrungen, die diese Berührung erzeugt, wurden allmählich die ewigen, göttlichen Gesetze abgeleitet, nach welchen diese Welt geschaffen ist, denen sie ewig unterthan bleiben muss, soll sie anders fortbestehen und ihrer Bestimmung gemäss sich stetig entwickeln. Es entstanden die Wissenschaften der Physik, der Chemie, der Astronomie, die im engern Sinn sogenannten Naturwissenschaften, und die über allen diesen Zahl und Form bis in ihr innerstes

Wesen verfolgende, mit strengster Folgerichtigkeit ergründende Mathematik. Dieses ist die reale Seite unseres Wissens, das auf der materiellen Grundlage unseres Lebens erbaute System von Wissenschaften, das in sich streng abgeschlossen und fest begründet, wie ihr Gegenstand in streng gezogenen Grenzen eine zwar unendliche doch stetige, langsame doch sichere Fortbildung gewährt. Ueber dieser sichtbaren Welt, die stets vergänglich, in ewigem Strome, in immer neuen obgleich ein ewiges Urbild darstellenden Scheingebilden an uns vorüberzieht, hat der Mensch eine neue Welt sich geschaffen, in der er jene im ewigen, steten Wechsel der Erscheinungen in nur schwach widerscheinenden, flüchtig vorüberrauschenden Schatten uns geoffenbarten Urbilder, die der weise Plato schon so treffend die Gedanken der Gottheit genannt, zu dauernder Betrachtung hienieden festzuhalten versuchte; der Mensch hat sich eine Welt der Ideale geschaffen, die eine Vollendung, ein weiterer Ausbau der sinnlichen Schöpfung ist, deren Vollendung der Allmächtige uns, seinen Kindern, uns zu ehren und zu erfreuen, uns im edelsten Sinne des Wortes zu beglücken, zur eigensten Aufgabe unseres Daseins gemacht.

Die festen, aber regelmässigen Formen der Naturkörper, die schlanke Gestalt der Fichten, die regelmässigen Formen der Krystalle, das dem Auge als Halbkugel sich darstellende Himmelsgewölbe, die schönen symmetrischen Formen und Gestalten der Pflanzen und ihrer Blüten, sie alle sehen wir in den Meisterwerken der Baukunst in schönem, harmonischem Bunde prangen, wir sehen sie in den gothischen Domen mit ihren himmelanstrebenden Thürmen den Blick des Wanderers auf eine höhere, übersinnliche, ideale Welt hinweisen, ein sichtbares Zeichen der Erhebung und des Triumphs des Menschen über das drückende, betäubende Drängen der Bedürfnisse, der Noth und der Uebermacht der irdischen Gewalten. Dort hat der Mensch seinen Feind, das tobende zerstörende Element des Wassers, dem er Ruhe geboten und Fesseln angelegt, zu seinem Lehrmeister gemacht, und nach Art der sich im klaren Wasserspiegel abbildenden Natur edle Thaten grosser Männer der Vorzeit, Scenen der Aufopferung und des Heldenmuthes, Scenen innigster Rührung, hohe Begeisterung und regstes Leben darstellende Bilder mit schlichten, unscheinbaren, der Natur abgedrungenen Mitteln bleibend zur Bewunderung und Belehrung nachfolgender Jahrhunderte geschaffen. Dort treten uns hehre Gestalten aus Marmor gemeisselt chrfurchtgebietend und erhebend entgegen, durch welche der Mensch die festen Formen der Erscheinung an den unzerstörbaren Stoff geknüpft, um so an dem geeignetsten, dauerndsten Material seine schönsten idealsten Anschauungen der spätesten Nachwelt zu überweisen. Die ergreifenden Töne der klagenden Nachtigall, den schmetternden Lobgesang der beim Wiedererwachen der Schöpfung im blauen

Aether verschwindenden Lerche, die oft freudigen oft düsteren Töne der unzähligen Bewohner der Lüfte, den tobenden Donner selbst und die so mannigfach jeden noch so leisen Wechsel der Gefühle ausprägende Menschenstimme, sie alle hat der Mensch zu ergreifenden Tondichtungen, zu erbauenden Chorälen, zu erhebenden Hymnen verbunden, die des Menschen Seele beschwingen, dass er im Geist aufsteige zur besseren Heimath, und Gefühle in ihm sich regen, für deren Ausdruck das gesprochene Wort zu kalt, zu dürftig und kraftlos wäre: in den Momenten der freudigsten Aufwallung des Herzens und in den Stunden banger Trauer und tiefsten Schmerzes begleitet den Menschen Musik, die edle Himmels-tochter, die seine Freude adelt, seine Schmerzen mildert, seine Leidenschaft beschwichtigt. Und die Dichtkunst, die reichste und lebensvollste unter den Schützlingen der Musen, wie beglückt sie nicht den im Kampf ermüdeten Sterblichen, wie reich belohnt sie seine Tugend, seine Opfer, seine Mühen, wie weiss sie mit Zauberkraft sein Leben zu verherrlichen, Begeisterung tief in seiner Seele zu wecken, Kraft und Ausdauer seinem Willen mitzuthemen. Ist sie es doch hauptsächlich, die der gemeinen Wirklichkeit uns entführt und durch ihre Idealkraft Aussichten in ein höheres, seeliges Dasein erschliesst, das wir durch sie lieben lernen, in das wir gern von des Lebens Noth und Mühsal einkehren, das uns vor Gemeinheit und Niedrigkeit schützt, und wenn wir gesunken, uns wieder erhebt, und Sehnsucht nach dem verlorenen Werth und Kraft zur Umkehr einflösst. So ist die überwundene Natur und die Weltgeschichte, die den Verlauf des Kampfes mit ihr umfasst, in der Welt der Kunst erhoben und geläutert zu einer idealen Sphäre, die der Mensch sich nach dem Willen des Schöpfers zwischen Erde und Himmel geschaffen, die ihn der ewigen Gottheit zuführt und der herabziehenden, feindlichen, schwankenden Sinnenwelt bildend und veredelnd entrückt. Wie nun in jenem Kampf mit den Elementen die Menschen sich zusammenschaarten, um vom Stärksten und Kühnsten geführt dem mächtigen Feinde Trotz zu bieten, so hat nach der Sicherung der Herrschaft des Menschen über die ihm nun dienstbaren Elemente, zur Förderung höheren geistigen Lebens, der Staat selbst sich in seinem Innern stets zweckmässiger, in einer der Würde und der hohen Bestimmung des Menschen immer mehr entsprechenden Weise gestaltet; und was der unsterbliche Sokrates als Ziel der Staatenbildung so geistvoll aufgestellt, dass der Staat ein sichtbares, im grossen Maassstab ausgeführtes, lebendiges Bild des inneren Menschen sein solle, das ist es, dem in der neueren Zeit das Leben der Völker immer freudiger und sicherer mit stets wachsenden, dem hohen Ziel entgegenführenden Erfolgen zustrebt. Der Staat ist es eben, der auch in dieser idealen Sphäre der Entwicklung der Menschheit den Aufschwung des Geistes zumeist anregt und schirmt, er hat, wie dort Noth und Bedürfniss

die realen Wissenschaften zu praktischen Zwecken erzeugten und mächtig förderten, unter seiner Obhut und zu seinem eigenen Gedeihen die Wissenschaften des freien Geistes sorgsam geschirmt und zu vollenden gestrebt: in ihm haben die Ideen des Rechtes, des Schönen und Wahren in mannigfachen Richtungen des Lebens in Kunst und Wissenschaft ihre systematische, eingehende Entwicklung und Ausbildung gewonnen und durch sie ist das Selbstbewusstsein des Menschen, seine geistige Erhebung, sein Aufblick zum Ziel all seines Strebens in beglückender, den Menschen selbst am meisten ehrender Weise ermöglicht und gefördert worden. Wenn was bisher von der Bildung des Menschengeschlechts gesagt worden, sämmtlich darauf hindeutete, dass die Geschichte der Menschheit in ihrem ganzen Verlauf immer bald minder bald mehr energisch und entschieden vom Veränderlichen zum Bleibenden, Unveränderlichen, Ewigen hindrängt; wenn überall in der Welt, wie selbst im Menschen, zwei Extreme verbunden erscheinen, von denen das eine der endliche beschränkte Körper, von dem anderen Theile, der unsterblichen, freien Seele, allmählich überwältigt und dienstbar gemacht wird, bis endlich das Ewige, Unwandelbare den Sieg erreicht: so ist eben diese Erscheinung die Offenbarung des Geheimnisses alles Lebens, das im Ganzen aufgefasst und begriffen eine Rückkehr aus der Fremde zur Heimath, ein Aufsteigen aus der Knechtschaft zur Freiheit, ein Ringen aus der Finsterniss zum Lichte, aus der Körperlichkeit zur Seeligkeit darstellt. Die Wissenschaften, welche auf der Stufe überwiegend sinnlichen Strebens, des Ringens und Ankämpfens gegen die übermächtige Gewalt der Körperwelt die praktischen Zwecke erfolgreicher Anwendung und Nutzbarkeit vor allem zunächst im Auge behielten, wenden nun, nachdem sie in den begeisterten, idealen Schöpfungen der schönen Künste und auf dem Fundament der sinnlichen Welt sich bis zu der Vollendung aufgeschwungen, um auch diese sinnliche Stütze entbehren zu können, sich ganz dem uneigennütigen, von keiner praktischen Rücksicht bestimmten, durchaus freien Einkehr des Geistes im Geiste zu: Erkenntniss gilt nicht mehr, weil sie sich anwendbar und für endliche Zwecke erfolgreich zeigt, denn die Wahrheit genügt sich in dieser Sphäre selbst: sich selbst gefunden zu haben, seiner selbst froh zu werden, nachdem ein langes Irren im Bereich der Sinnenwelt, ein langes Sehnen und wehmüthiges Aufschauen zu dem Urquell der Wahrheit im Bereich der schönen Kunst den unsterblichen Geist erst gekräftigt, dann aber geläutert, ist nun der höchste Genuss der unsterblichen Seele, die fortan nur dem ihr ebenbürtigen Ewigen, Göttlichen zugewendet, als Seele sich der Seeligkeit erfreut. Diese recht zu würdigen, sie zu suchen und sehnsuchtsvoll zu erstreben lehrt uns endlich die Religion, die uns das, was stets und überall im einzelnen Menschen wie in der Menschheit im Ganzen als innere, ohne Unterlass zum Licht des Geistes, zur Wahrheit und Güte, zu Gott selbst hinweisende Stimme des Gewissens sich vernehmen liess, zum innigsten, klaren,

und Wissenschaft, wenn auch unbewusst und absichtlich fördert, der Kunst fördern.

leitenden Bewusstsein bringt. Durch sie erst wird das Leben der Völker, wie das der einzelnen Menschen geädelt, geheiligt und seiner eigensten Bestimmung zugeführt, durch sie was scheinbar bedeutungslos schien, zu einem nothwendigen Gliede in der Kette der Wesen, als deren höchstes, erhabenstes Gott der Allmächtige selbst erscheint, um welchen ja in unseren Tempeln, als um den Geber alles Lebens und Gedeihens, sich die Werke der Noth wie die Schöpfungen des freien Geistes, der Kunst und Wissenschaft in ihren vollendetsten Gebilden, den höchsten Ergebnissen ihres Strebens sich dankend und anbetend scharen. Dieses ist denn der Verlauf der Bildung, wie sie im Ganzen und Grossen in ganzen Jahrtausenden von der Menschheit erstrebt worden und wie sie im Kleinen in dem Leben jedes einzelnen Menschen sich wiederholen soll: denn der Mensch, dieser zu Gott aufstrebende, einen mit mannigfachen Kräften begabten Körper bewohnende Geist, dem jener bei seiner Erhebung zu Gott und der ewigen Heimath als Stütze und Helfer beigegeben ist, hat in immer grösseren Kreisen der Familie, der Gemeine, des Volkes, der Menschheit sich in gleicher Weise selbst herausgebildet und bethätigt, und darum ist er einheimisch nicht nur in seinem Innern, er ist es eben so im Kreise der Seinigen, in seinem Volke, er ist es endlich im grossen Ganzen der Menschheit selbst. Und so sind wir die Erben alles dessen, was innerhalb der Menschheit je erfunden, je gefühlt und gedacht worden, und wie wir so unendlich vieles Gute, Schöne und Wahre von unseren Vorfahren seit Anbeginn der Welt ererbt, so sollen auch wir, es sagt es uns eine dringend mahnende Stimme in unserem Innern, nicht nur dieses Erbe unverkümmert bewahren, sondern nach Kräften vergrössert der Nachwelt zu überliefern stets und rastlos bemüht sein. Nur der hat wahrhaft gelebt, nur der hat seine Bestimmung hienieden erfüllt, der so weit Verhältnisse, Kraft und Gelegenheit es gestatteten, zu dem geschilderten Bildungsgange, zu der in der Geschichte erstrebten Vervollkommnung und Heiligung des Menschen und der Menschheit an seinem Theil freudig und rastlos beigetragen.

Möchten auch sie, theure Jünglinge, die sie jetzt mit dem Zeugnisse der Reife von dieser Anstalt, der sie ihre Bildung verdanken, von ihren Lehrern, ihren Mitschülern scheiden sollen, möchten auch sie diesen eben vorgezeichneten Bildungsweg einschlagen, und auf ihm freudig und rüstig fortschreiten; möchten sie stets gern als dienende Glieder sich dem grossen Ganzen der Menschheit anschliessen und ob sie den realen oder den idealen Theil des Lebens für ihren Beruf erkoren, schauen sie im ersten Fall zu den Idealen der Menschheit stets mit Ehrfurcht hinauf, denn ohne sie ist das Leben ein leerer Traum, ein zweckloses, selbstisches, erfolgloses Suchen und Begehren: im zweiten Falle aber blicken sie anerkennend hinab auf die reale Welt und ihre Träger, denn sie ist der grosse, vielästige Baum, der die herrlichen Blüten und Früchte der Kunst und Wissenschaft, wenn auch unbewusst und absichtslos fördert, der feste Boden,

auf dem die Himmelsleiter idealen, gottzugewandten Lebens allein fest und sicher sich aufstellen lässt. Möchten auch sie vor allem stets dessen eingedenk sein, dass nichts zu vollkommener Reife gedeihen, nichts dem Menschen zu lauterer Freude gereichen, nichts ihn wahrhaft beglücken kann, was nicht im Dienste, nicht nach dem Willen Gottes geschieht. Wollen sie, dass ihr Leben nicht fruchtlos vorüber-eile, dass sie einst nach vollendeter Laufbahn nicht umsonst gestrebt und gerungen zu haben sich beschämt und reinig eingestehen müssen: dann danken sie täglich dem allmächtigen Gott inbrünstig, dass er sie berufen und ihnen Mittel und Kräfte verliehen, einen Bildungsgrad zu erstreben, der ihnen stets reichliche Gelegenheit bieten wird in weiten Kreisen an ihrem Theil die Wahrheit zu suchen, zu schirmen und zu verbreiten; dem ewigen, göttlichen Rechte gebührende Geltung zu verschaffen; der leidenden Menschheit Trost und Hilfe zu bringen; die irrrenden Brüder liebevoll und hingebend, bessernd und belehrend für den einzig wahren Zweck des Menschenlebens zu gewinnen und zu begeistern. Danken sie dem Schöpfer, danken sie ihren Lehrern und allen denen, die ihnen zu dieser Bildung nächst Gott zumeist verholfen, doch danken sie ihnen durch edle, der innersten, reinsten Ueberzeugung entstammende Thaten, und sie werden durch diese Thaten ihre Mitmenschen wahrhaft beglücken und damit zugleich ihr eignes Glück fest und dauernd begründen.

Studiren sie nicht um äusserer Vortheile, nicht um des leidigen Brodes willen, ihr alleiniger Zweck sei vielmehr stets Gott und der Menschheit zu dienen, dadurch ihrer eigenen Menschenwürde gerecht zu werden, auf dass sie einst wenn Gott sie vor sein heiliges Antlitz ruft, nicht in vernichtendem Schaamgefühl bekennen müssen: Vater, mit all den Talenten, die Du mir anvertraut, habe ich nichts gewirkt, was ich gesollt und was Dir wohlgefällig wäre: die edelsten Kräfte habe ich dazu verwendet, meinem vergänglichen Theil zu dienen, für mein eigenstes Selbst aber, für meinen unsterblichen Geist habe ich nichts gethan — und so habe ich mit dem edelsten das gemeinste, mit den himmlischen, ewigen Kräften des Geistes nur irdisches, endliches Wohlsein erstrebt. Davor walte Gott der Allmächtige! Ich werde ihnen nunmehr die Zeugnisse der Reife einhändigen, und mit diesem Akt das Band der Abhängigkeit und des Gehorsams lösen, das bis zu diesem Augenblick sie an diese Anstalt knüpfte. Bewähren sie nunmehr durch die That die ihnen hiermit zugesprochene Reife und machen sie das Urtheil ihrer ihnen wohlwollenden um sie hochverdienten Lehrer nicht in undankbarem Leichtsinne zur betrübenden Unwahrheit. Möge vielmehr der Gedanke daran, was sie dieser Anstalt schulden, sie stets zu allem Guten, Schönen und Wahren hinleiten, auf dass sie in dieser Weise den besten, schönsten Theil des durch ihre Ausbildung erstrebten Lohnes ihren Erziehern und Lehrern reichlich und in würdigster Weise abzutragen vermögen.

Ihr aber, geliebte Schüler, die ihr noch in dieser Bildungsanstalt verbleibet, und theils mit froher Zuversicht, theils mit banger Furcht das gerechte Urtheil über euren Fleiss und eure sittliche Führung im Laufe des nunmehr endenden Schuljahres erwartet, möge die Erreichung des erwünschten Zieles von Seiten eurer, nunmehr von euch scheidenden, bisherigen Mitschüler für die einen eine Aufmunterung sein zu weiterem Verharren auf dem eingeschlagenen Wege, für die anderen aber eine ernste Mahnung, abzustehen von ihrem bisher so unwürdigen Verfahren, für immer zu entsagen der in ihren Folgen so herben, empfindlichen Trägheit, die den vom Schöpfer zu steter Arbeit berufenen Menschen selbst in der Kindheit so sehr entstellt. Ihr, die ihr im Laufe des Jahres bei Fleiss und guter Sitte verharret, welch grossen Lohn empfindet ihr schon dieses ganze Jahr hindurch: denn der Friede des Gewissens, das Wohlwollen eurer Lehrer, das Lob von Eltern und Geschwistern, endlich die sichere Aussicht eine höhere Stufe zu ersteigen, wie viele frohe, seelige Stunden hat alles dieses euch nicht gewährt: und dieses Glück, deren Begründer ihr selbst gewesen, wird, nachdem ihr es einmal empfunden, für die Zukunft die Veranlassung sein, dass ihr es immer da suchen werdet, wo es allein zu finden ist und wo ihr es auch diesmal gefunden, in einem tugendhaften Lebenswandel, in Gottesfurcht, Fleiss und Gehorsam für eure Eltern und Lehrer. Ihr aber, denen diese Tugenden fremd sind, die ihr in der Vergeudung der durch keine Schätze käuflichen, über alles kostbaren Zeit, die ihr eurer Eitelkeit und jedem vorübergehenden

Wy zaś, kochani uczniowie, którzy pozostajecie jeszcze nadal w tym zakładzie naukowym i oczekujecie jedni z nadzieją słuszną, drudzy niestety z obawą i trwogą sądu sprawiedliwego o prowadzeniu się i postępach waszych w kończącym się dziś roku szkolnym: niech osiągnięcie chlubnego celu przez rozstających się oto z wami kolegów bodźcem i zachętą będzie dla jednych do dalszego wytrwania w dotychczasowym prowadzeniu się, dla drugich zaś pobudką do zmiany niecnego postępowania, do wyrzeczenia się raz na zawsze lekkomyślności wskutkach swoich tak cierpkiej, dotkliwej i opieśzałości, poniżającej tyle choć w młodym wieku człowieka przez Boga do pracy ciągłej przeznaczonego. Wy, coście wytrwali przez ciąg roku w pilności i dobrych obyczajach, jakże wielką odbieraliście nagrodę cnót waszych już w ciągu roku całego: spokojność bowiem sumienia, zadowolenie nauczycieli waszych, ukontentowanie rodziców i rodzeństwa, widoki pewnej promocyi, to wszystko ileż chwil prawdziwie błogich, szczęśliwych wam sprawiało: a szczęście to, których sami byliście twórcami, szczęście to raz doznane będzie dla was przyczyną, że go zawsze tam szukać będziecie, gdzieście się tu

Gelüste fröhlich in leidiger Unthätigkeit in zweck- und sinnlosem Herumschweifen ein gehaltloses, falsches Glück gesucht: lernt am heutigen Tage einsehen, wie fehlerhaft eure Rechnung gewesen, da ihr euren Launen, eurer Willkühr nachgebend, euch selbst, euren Eltern, euren Lehrern und Pflegern herben Schmerz und schweren Kummer veranlasst. Dass man durch Leichtsinne und Nichtstun den allgütigen Gott beleidige, das habt ihr wohl eurem Gedächtniss eingepägt, aber in eures Herzens Grunde ist diese heilige Wahrheit noch nicht einheimisch geworden. Ist jedoch euer Verstand gar so kurz-sichtig um nicht begreifen zu können, was eine leichte Berechnung schon euch einleuchtend zu machen vermochte, dass thörichterweise sich selbst am meisten derjenige schade, der sein Leben so einrichtet, dass er, wenn anderen Lob gespendet wird, empfindlichst gescholten wird, wenn andere stets höher aufsteigen, er selbst nur immer tiefer sinkt, wenn anderen von theuren Eltern Beweise innigsten Dankgefühls zu Theil werden für das erwünschte Glück, über das einem Vater- und Mutterherz kein grösseres geboten werden kann, er selbst strenge Vorwürfe schuld-bewusst hinnehmen muss und oft sogar Strafen erduldet, die selbst im Kindesalter des Menschen Würde kränken: und dieses alles darum, dass er deren Dasein pflichtver-gessen getrübt, denen es zu verherrlichen seine erste und heiligste Aufgabe gewesen: dass endlich, während andere stetig dem hohen Ziel zustreben, brauchbare Bürger des Staates und gottgefällige Arbeiter am Wohle der Menschheit zu werden, er selbst zu einem seiner selbst und Gottvergessenen

raza z niem spotkali i gdzie jedynie się znachodzi, to jest na drodze cnoty, bogobojności, pilności i posłuszeństwa dla rodziców i przełożonych. Wy zaś, którzy tych cnót nie dzierzycie, coście w marnotrawieniu nie okupionego niczem, droższego nad wszystko czasu, coście w dogadzaniu próżności i lada przywidzeniu, coście w bezczynności, w tułaniu się bez celu i rozumu jakiegoś tam szczęścia szukali: poznajcie dzisiaj ileście się w rachunku pomylili, kiedyście folgując waszej swawoli dla siebie samych, rodziców i nauczycieli ciężkiego żalu i smutku stali się przyczyną. Że lenistwem i lekko-myślnością Pana Boga się obraża, tego śnać nauczyliście się na pamięć, ale serca wasze tą świętą nie przejęły się prawdą. Czyli jednak tak miałki wasz jest rozum, jakkolwiek młody, by wam pojąć było trudno, o czem najprostszy rachunek mógłby was być zawczasu przekonać, iż nie-dorzecznie sam sobie najwięcej ten szkodzi, który tak się prowadzi, że kiedy innych chwala, sam dotkliwie nagany odbiera, kiedy inni postępują coraz wyżej, sam coraz więcej upada, kiedy inni od rodziców swoich odbierają uscisk wdzięczności rzewnej za radość, nad którą niezna większej serce rodzicielskie, sam odbiera

Thunichtgut sich heranbildet um eine Last zu sein für seine Mitmenschen und mit schwerem Undank zu lohnen, was Gott und Menschen an ihm wohlgethan. Geliebte Schüler, an die zunächst diese herben Worte gerichtet sind, möchtet ihr bei Zeiten begreifen, wie unbesonnen ihr handelt, wie sehr ihr Gott beleidigt, eure Eltern und Erzieher kränkt, und alles das Gute leichtsinnig vereitelt, was von euch mit Recht erwartet werden könnte, wenn ihr Gottes Geboten, enrer Eltern und Lehrer wohlgemeinten Vorschriften und Rathschlägen, wenn ihr endlich der Stimme eures Gewissens gern und freudig zu folgen euch hättet entschlossen mögen. O gehet in euch, ihr alle, die ihr euch von diesen aus wohlwollender, wahrhaft väterlicher Gesinnung stammenden Mahnungen zumeist getroffen fühlet, strengt eure Willenskraft nur einmal ernstlich an, entschliesset euch nur einmal fest das Gute und Rechte zu wollen und Gott der Allmächtige und Allgütige wird selbst aus Himmels-Höhen euch, seinen verirrtten Kindern, seine heilige, rettende Hand darreichen.

ciężkie zarzuty a może i kary choć w dziecku godności człowieka ubliżające, że zatrul życie tym, którym osładzać je obowiązkiem było najświętszym, kiedy nareszcie inni prostą drogą zmierzają do tego, by zostać użytecznymi ziomkom i Bogu miłymi, sam się kieruje na niedolęgę, na marnotrawcę mającego być niegdyś może ciężarem dla ludzi, obrażą Boga dobrego. Kochane dzieci, których te cierpkie zarzuty się tyczą, pojmijcie zawczasu, o ile nierozsądne jest postępowanie wasze, ile Boga obraża, zasmuca rodziców i nauczycieli waszych, niewieczy i znosi to wszystko, czego by się po was spodziewać można, gdybyście woli Boga i rodziców waszych, rad codziennych nauczycieli, głosu sumienia własnego słuchać pilnie zechcieli. Poprawcie się, dzieci kochane, usłuchajcie napomnień tych z najlepszego pochodzących serca, zechciejcie tylko szczerze, a Bóg sam w pomoc wam przyjdzie, by was zbłąkane owieczki na drogę cnoty sprowadzić.

Gleich, über das reine Wort- und
Materiale kein grösseres Gebot
werden kann, er selbst strengt
wird schuldlos sein können muss
und es jeder Schüler
recht im Kampfe des Menschen
Wille können: und diese ihm da-
und dass er dem Herrn phänom-
genen Grund, denn es zu ver-
haben eine erste und höchste Aufgabe
gewesen: dass endlich während ande-
steht dem hohen Ziel entgegen,
wunderbare Hüter des Lebens und
gottschliche Lehret am Wohl der
Menschen zu werden, er selbst zu
sein selbst selbst und Gott geworden

möchte, by wann seine die
einem unpopulären Fachmann mögliche
was bei gewissen Umständen ist ein-
sich so ein
als ob, dass sie sich
nicht immer etwas sein dürfte na-
ganz andere, dabei mit postre-
coram vobis, am coram vobis
nicht mit ob solch ein Zweck ob-
tief nach, wichtigeren Zweck an
rühret, und nicht einen weisheit
sich, und nicht einen weisheit